

Thayngen, 22.04.2008

Kantonsrat

Eingegangen: 23. April 2008/**24**

Interpellation 6/2008

Frühdeutsch in Spielgruppen für fremdsprachige Kinder

Zu viele Immigrantenkinder sprechen und verstehen trotz Deutschförderstunden (DAZ) ab dem ersten Kindergartenjahr nur ungenügend Deutsch, wenn sie in die Schule kommen. Dies ist nicht erstaunlich, beträgt doch die Dotation dieser Förderung gerade einmal zwei Wochenlektionen. Sie setzt erst in einem Alter ein, in dem die Kinder bereits von ihrer zuhause erlernten Muttersprache geprägt sind und allenfalls einzelne Fragmente Deutsch nur gebrochen und in unkorrekter Form über Medien oder von den Eltern übernommen wurden. Ausserdem ist im Kindergarten die Schriftlichkeit als ergänzender Verarbeitungs- und Festigungsfaktor noch nicht vorhanden. Unter diesen Umständen werden diese Kinder in der Schule zu einer zusätzlichen Last und beeinträchtigen die Unterrichtsqualität, da sie den Klassenanschluss verlieren. Sie beherrschen in der Folge weder ihre Muttersprache (fehlende Schriftlichkeit) noch die Deutsche Sprache (fehlender Wortschatz)

Viel effizienter wäre es, wenn der Kanton bereits im Spielgruppenalter den Erwerb der deutschen Schrift- und Amtssprache altersgerecht und adäquat fördern würde. Dazu bedarf es einer höheren Regelmässigkeit, klaren Zielsetzungen und eines neu definierten Gefässes, einer Deutsch-Spielgruppe für Immigrantenkinder.

Im Alter von zwei bis fünf Jahren lernen Kinder sehr einfach Sprachen, in dem sie sie anwenden, um ihre Wünsche zu artikulieren bzw. die Welt kennenzulernen. Es ist also keine zusätzliche Motivation von Nöten. Die Sprache wird Mittel, um sich in der zu erobernden Welt zu orientieren. Die Interpellation versucht die These „Lieber spielerisch früh Deutsch lernen, um dann bei DAZ-Stunden, bei unterstützenden schulischen Massnahmen, bei der Bereitstellung von Brückenangeboten, bei den Kosten für Fremdplatzierungen und Resozialisierungsmassnahmen zu sparen!“ umzusetzen. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass Frühförderung viel billiger, sinnvoller und nachhaltiger ist, als später Pflaster zu verteilen, obwohl die Wunde bereits unschön vernarbt oder sogar entzündet ist. Die unverhältnismässig hohe Prozentzahl fremdsprachiger Kinder mit einer gescheiterten Schulkarriere spricht für sich.

Oft wird in diesem Zusammenhang das Prinzip „Selbstverantwortung“ entschuldigend vorgeschoben. Was aber, wenn diese Verantwortung mangels passenden Angebots, aus Angst oder vor dem Hintergrund unterschiedlicher soziokultureller Hintergründe gar nicht wahrgenommen werden kann? Wir stellen folgende Fragen dazu:

1. Welche Kosten würde eine Frühförderung in spezifischen Deutsch-Spielgruppen im Vergleich zu den oben genannten, bereits bestehenden Massnahmen nach sich ziehen?
2. Wie viele solcher „Deutsch-Spielgruppen“ müssten im Kanton eröffnet werden, um den Bedarf zu decken? Hier kann man von der Anzahl Kinder ausgehen, die heute schon DAZ-Unterricht in Anspruch nehmen.
3. Sind gesetzliche Anpassungen von Nöten, um bei Eltern die nötige Verbindlichkeit zum Besuch des erwähnten Angebotes zu erhalten?
4. Möchte der Regierungsrat in einer Erprobungsphase erste Erfahrungen sammeln?

Begründung

Politik und Medien befassen sich aufgeregt mit Jugendgewalt, Schulproblemen und Ausländerkriminalität, nebenbei auch noch mit den hohen Gesundheits- und Sozialhilfekosten. Meistens fordern sie zusätzliche Therapie-, Stütz- oder Strafmassnahmen, obwohl hierzulande bereits riesige Summen dafür ausgegeben werden. Die Kosten steigen ins unermessliche und belasten den Staat, die Kantone, die Gemeinden bis hin zu den Steuerzahlern massiv. Je nach politischen Couleurs werden die einen oder anderen Massnahmen weiter ausgebaut, allesamt lösen sie aber immense Kosten aus. Die Spirale führt ins endlose und wir als „classe politique“ sind verpflichtet die vorhandenen Strukturen zu hinterfragen und gegebenenfalls durch erwiesenermassen Bessere zu ersetzen.

Die ersten Lebensjahre prägen die Entwicklung eines Kindes. Synapsen (Hirnzellverbindungen) für die später benötigte Denkarbeit werden hauptsächlich im zweiten und dritten Lebensjahr gebildet. Wer mit erheblichen Defiziten im Kindergarten startet, wird gemäss Untersuchungen die Schule mit einer Wahrscheinlichkeit von über 80% auf der untersten Leistungsstufe verlassen und mit hoher Wahrscheinlichkeit Nettobezüger staatlicher Leistungen bleiben.

Kindergärtnerinnen und Deutschlehrerinnen geben sich Mühe Immigrantenkindern unsere Sprache beizubringen. Sie scheitern aber oft an den zu kleinen Zeitpools. Es ist deshalb besser investiertes Geld, wenn man Kinder fremdsprachiger Eltern und bei Bedarf auch Kinder aus sozial schwachen Familien in dieser Zeit erfasst und mit ihnen spielerisch eine gute Basis erarbeitet, um im Kindergarten und in der Schule besser bestehen zu können.

Der Besuch bestehender Spielgruppen beruht auf Freiwilligkeit. Ein Besuch der Spielgruppe für Fremdsprachige müsste verpflichtenden Charakter haben.

Für unseren liberalen Rechtsstaat und die Wissensgesellschaft Schweiz stellen sich dazu drängende Fragen:

Darf man so viel vermeidbares Leid und Chancenungleichheit zulassen?

Kann sich die Schweiz so viel ungenutztes Potenzial und die Reparaturkosten noch länger leisten?

Bezieht sich das Ziel der grösstmöglichen persönlichen Freiheit nicht auf das ganze Leben, sodass sich kleine staatliche Eingriffe im Kindesalter zur Schaffung von intakten Perspektiven geradezu aufdrängen?

Die Unterzeichner dieses Vorstosses sind sich dieser Verantwortung gegenüber Staat und Gesellschaft bewusst und bitten die Regierung in diesem wissenschaftlich belegt, sinnvolleren Förderbereich erste Erfahrungen zu sammeln, um bei positivem Verlauf die bestehenden Strukturen adäquat zu verbessern.

Für die ÖBS/EVP-Fraktion

Heinz Rethen

René Schi

R. Schi

René Schmidt

Begula Widmer